

## Predigt für das Epiphaniastfest

Kanzelsegen:	Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt lesen wir im Evangelium nach Johannes im 1. Kapitel:

- 14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.**
- 15 Johannes gibt Zeugnis von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich.**
- 16 Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.**
- 17 Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.**
- 18 Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.**

Lasst uns beten: Vater im Himmel, schenke uns deinen Heiligen Geist, dass wir dein Wort hören und verstehen, damit wir im Glauben und in der Liebe zu dir und den Menschen gestärkt werden. Das bitten wir durch deinen Sohn Jesus Christus.

Gemeinde: Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,  
für die Kinder hat dieser Feiertag wieder einen sehr schweren Namen „Epi-phan-ias“, Fest der Erscheinung des Sohnes Gottes. Wir feiern, dass Gott Mensch wurde, dass Gott sichtbar und greifbar wurde. Darum feiern viele Christen auf der Welt erst heute das Weihnachtsfest. Und deshalb steht der Weihnachtsbaum heute noch in der Kirche.

Der Evangelist Johannes beschreibt das Weihnachtsfest einfach so: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Jesus Christus ist das Wort, das Fleisch geworden ist und das schon am Anfang, vor Erschaffung der Welt, bei dem Vater und mit dem Vater im Himmel gewesen ist. Ja, Jesus hat wie ein kleines Kind bei seinem Vater auf dem „Schoß“ gesessen. So vertraut sind der Vater und Jesus (einander).

Besonders in diesem letzten Vers des heutigen Predigabschnittes wird ein Thema angeschnitten, das Menschen interessiert. Es geht um die Frage: Wie kann ich Gott erkennen? Darauf soll zunächst eingegangen werden. Danach soll es um die Gnade gehen, dass wir Gott in Jesus Christus erkennen dürfen.

#### 1) Gott erkennen

Viele fragen sich: Ist Gott Realität? Gibt es ihn wirklich? Kann man ihn erkennen? Kann man ihm begegnen?

Manche werden gerade durch ihre Urlaubserlebnisse im Ausland mit anderen Religionen und der Frage nach Gott konfrontiert.

Wir Deutschen sind ja ein sehr mobiles Volk. Wir fahren in die Welt und schauen uns das Leben anderer Völker an. Andererseits kommt die Welt durchs Fernsehen in unser Wohnzimmer.

Besonders die Fernsehberichte aus Südostasien können interessante Anstöße geben. Denn da wird immer mal wieder gezeigt, wie die dortigen Menschen ihren Glauben sichtbar mit ihrem Leben verbinden.

Da sieht man, wie Menschen den Göttern Opfer bringen oder für die Geister der Verstorbenen Räucherstäbchen anzünden oder ihnen auf andere Weise Ehre bringen. Menschen, die sich beim Gebet niederbeugen und ihrem Gott huldigen und seinen Willen ergeben annehmen.

In diesen Bildern, die wir vielleicht ganz unbewusst sehen, wird deutlich, wie sich Menschen in anderen Kulturen und Religionen Gott vorstellen. Die Vorstellungen über Gott sind sehr unterschiedlich; die Vorstellungen, die sich Menschen in unserem Land machen, auch.

Es ist interessant, vom Verhalten der Menschen auf ihr Gottesbild zurück zu schließen.

Den einen ist Gott egal. Sie meinen, Gott sei weit entfernt, irgendwo auf Wolke 7. Er kümmert sich nicht um das Schicksal des Einzelnen. Vielleicht ist er ja der Schöpfer, aber er lässt der Welt ihren Lauf. Darum kümmern sie sich auch nicht um Gott, sondern nehmen das Leben und vielleicht auch die Nächstenliebe selbst in die Hand.

Andere wiederum gehen zur Kirche und zünden ein Licht an, wenn es „brennt“. Ihr Gott ist so ein „Notnagel“-Gott. Sie brauchen Gott nur, wenn es ihnen schlecht geht. „Gott als Feuerwehr – gut, dass es ihn gibt, aber besser, wenn man ihn nicht braucht.“

Wieder andere basteln sich ihren Gott selber zusammen. Ein bisschen „Brüder, überm Sternenzelt muss ein guter Vater wohnen“, ein bisschen gutmütiger Buddha, ein bisschen Glücksbringer.

Man könnte sicher noch viel mehr Gottesbilder nennen oder beschreiben. Und manch einer fragt sich in einer stillen Stunde: Wer hat eigentlich recht? Wer ist Gott eigentlich? Wie verhalte ich mich richtig? An welchen Gott halte ich mich oder halte ich mich bewusst nicht?

Welche unterschiedlichen Vorstellungen sich Menschen von Gott machen, kann eine Geschichte aus Indien verdeutlichen.

Da kam ein Mensch mit einem Elefanten in ein Dorf, in dem nur Blinde wohnten. Ein Elefant war ihnen noch nie begegnet, darum baten die Blinden: „Dürfen wir den Elefant mal betasten?“ Der eine geriet an den Rüssel und meinte nachher: „Ein Elefant ist ein schlangenartiges Tier.“ Ein anderer meinte, ein Elefant sei eine runde Sache, denn er war an die Ohren geraten. Wieder ein anderer hatte die Stoßzähne betastet und meinte, ein Elefant sei ein sehr hartes längliches Gebilde.

Diese Geschichte macht eins sehr deutlich – und das ist eine biblische Wahrheit: Wenn wir uns mit unseren menschlichen Erfahrungen und Vorstellungen auf die Suche nach der Wahrheit über Gott machen, ergeht es uns wie den Blinden in Indien.

Die einen geraten an die „Stoßzähne Gottes“. Sie erfahren Gott als hartes spitzes Etwas, das schrecklich strafen und richten und wüten kann. Man denke z.B. nur an schwere Schicksalsschläge, unter denen mancher leidet. Wer leidet und denkt: so ist

Gott!, hält Gott wahrscheinlich für einen schrecklichen, harten und unbarmherzigen Tyrannen.

Eine andere gerät an die großen Ohren Gottes und denkt sich: Der hat ja große Ohren, dem kann ich alles sagen, was ich auf dem Herzen habe. Das tut gut, einfach mal alles so abzuladen. Zwar ändert sich dadurch eigentlich nichts, aber ich fühle mich besser.

Ein dritter gerät in die liebevoll ausgestreckten Arme Gottes und empfindet: Gott ist doch ein lieber alter „Opa“. Zu dem kann ich jederzeit kommen und mich trösten lassen.

Auf der anderen Seite lehrt uns ein Blick in die Bibel, dass Gott noch ein ganz anderer ist. Mit all unseren Gottesvorstellungen gleichen wir den Blinden in Indien. Denn mit unseren Vorstellungen können wir Gott nicht begreifen und ihm schon gar nicht wirklich begegnen. Wir sind blind für Gottes Wirklichkeit. Unsere menschlichen Gottesvorstellungen sind reine Illusion.

„Kein Mensch hat Gott je gesehen“, schreibt der Evangelist Johannes. Wer Gott ist, das müsste uns schon einer zeigen, der diesen Gott kennt und ganz zu diesem Gott gehört.

Eine modernere Übertragung der Bibel umschreibt den letzten Vers unseres heutigen Abschnitts so: „Kein Mensch hat Gott jemals gesehen. Doch sein einziger Sohn, der den Vater genau kennt, hat uns gezeigt, wer Gott ist“ (Hoffnung für alle).

Wer Gott tatsächlich begegnen und keiner Selbsttäuschung auf den Leim gehen will, der muss sich an Jesus Christus halten. Wenn du Gott erkennen willst, dann musst du auf Christus schauen, da „siehst du Gott mitten ins Herz“. – So hat es Luther einmal gesagt.

Der Evangelist Johannes erzählt uns ganz am Anfang seines Evangeliums die Geschichte der Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Im Himmel hat alles begonnen. „Im Anfang war das Wort (Jesus selber), und das Wort war bei Gott.“ Aber das Wort, Jesus, ist nicht im Himmel geblieben. „**Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.**“

Gott ist in Jesus Mensch geworden, heruntergekommen in unsere Menschenwelt.

„Reden vom heruntergekommenen Gott“, so hat ein bekannter Theologieprofessor sein Buch mit Predigten genannt. Jesus – der „heruntergekommene Gott“ – der sich auf

unsere Ebene begeben hat, gibt sich uns zu erkennen geben und begegnet uns auf Augenhöhe.

Und dabei fallen zwei Stichworte: Gnade und Wahrheit.

Jesus, der eingeborene Sohn vom Vater, ist „**voller Gnade und Wahrheit**“; und „**Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.**“

## 2) Gnade

Gnade heißt: Alles ist reines Geschenk. Gnade heißt: Du musst den Sinn deines Lebens nicht selber schaffen. Du musst dein ewiges Heil nicht selbst schaffen! Es gibt kein Muss mehr! Jesus ist für dich gestorben und auferstanden, er hat sich selber für dich gegeben, damit aus deinem Leben etwas werden kann in dieser Zeit und für die Ewigkeit.

Damit ist dein Leben unendlich viel wert. Der Vater im Himmel hat das Leben seines Sohnes für dich gegeben. Das tut er aus Liebe zu dir.

In dieser Liebe steckt ein hohes Maß an Wertschätzung und Anerkennung. Du bist so wert geachtet, dass Jesus sein Leben für dich gibt. Du bist als einmaliger Mensch anerkannt vor deinem himmlischen Vater. Das alles musst du dir eben nicht erarbeiten und erkämpfen. Jesus schenkt es dir – das ist Gnade.

Wir Menschen sehnen uns nach Liebe. Nach einer Liebe ohne Vorbedingungen, die uns annimmt, wie wir sind. Durch Jesus erfahren wir solche Liebe. Er sagt dir zu: „Ich habe dich je und je geliebt und habe dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ Deshalb schreibt Johannes: „**Von seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade.**“

Das meint eigentlich nur: Gott hat uns eine Gnade nach der anderen geschenkt. Man könnte unser Leben ja mit einer Wanderung vergleichen. Dann könnte man vielleicht auch sagen: Gott sorgt dafür, dass überall, wo wir hinkommen, freundliche Menschen auf uns warten, ein Dach über dem Kopf und genug Essen und Trinken. Das wäre für einen Wanderer eine große Gnade.

So ist es auch in unserem Leben. Gott hat verschiedene Stationen in unserem Leben eingerichtet, wo wir auftanken und uns stärken können. Der Gottesdienst ist solche eine Gnadenstation, wo wir uns für den Dienst in Gemeinde und Gesellschaft und in der eigenen Familie zurüsten und stärken lassen.

**„Von seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade...“** Gott freut sich, wenn wir uns an seiner Gnade kräftig bedienen.

Es gibt Menschen, die wollen nicht auf Gnade angewiesen sein. Das ist töricht. Wer sich nicht in Gottes Gnade bergen kann, der ist dem gnadenlosen Leistungsdruck ausgeliefert, den die Arbeitswelt und der eigene Ehrgeiz produzieren. Wer nicht auf Gnade angewiesen sein will, liefert sich allein dem Urteil der anderen Menschen aus, die oft kein Erbarmen kennen.

Gottes Gnade liefert uns nicht aus. Gottes Gnade lässt uns leben. Gottes Gnade sucht nur eine Antwort: Dass wir uns Jesus und seiner Gnade anvertrauen und in seiner Nachfolge leben.

Liebe Gemeinde, unser Predigtwort aus dem Johannesevangelium zeigt uns an diesem Epiphaniastag (in dieser Epiphaniastzeit), wie gut wir es haben: Wir müssen uns keine eigenen Vorstellungen über Gott zusammenbasteln. Wir haben einen, der uns besser als jeder andere sagen kann, wie Gott ist: Das ist der Herr Jesus Christus. Bildlich gesprochen ist er der, der beim Vater im Schoß gesessen hat. Er kennt den Vater, er hat zugehört, was der Vater gesprochen hat. Er hat sich mit dem Vater beraten. Die beiden sind sich völlig einig.

Wir haben das Wort Jesu. In seinem Wort zeigt uns der Herr Christus den himmlischen Vater. Davon leben wir. Das dürfen wir weitergeben und weitersagen. Alles andere können wir getrost vergessen. Das ist Gnade. Amen.

Lasst uns beten: Herr Gott, himmlischer Vater, wir danken dir, dass du uns deinen Sohn Jesus Christus gesandt hast. Er hat uns offenbart, wie du wirklich bist. Lass uns getrost auf Christus schauen und in ihm deine Liebe und Gnade erkennen. Das bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge:    Wie schön leuchtet der Morgenstern (Wochenlied, ELKG 48)  
                          O König aller Ehren (zum Evangelium, ELKG 49)  
                          Auf, Seele, auf und säume nicht (Predigtlied, ELKG 52, bes.V. 4+7)

Verfasser:    Sup. Markus Müller  
                  Kirchstraße 15  
                  29331 Lachendorf  
                  Tel.: (0 51 45) 89 51  
                  E-Mail: [m.mueller@selk.de](mailto:m.mueller@selk.de)